



Ohne Zögern

Student Martin Friedrich erhöht die Bildungschancen von Schülern ... | [UNI EXTERN – Seite 3](#)



Ohne Partner

Drei TU-Studenten verkuppeln ihre Kommilitonen per Internetseite ... | [LIEBESKULT – Seite 6](#)



Ohne Worte

Jan Romberg erzählt auf der Bühne pantomimisch Geschichten ... | [HOCHKULT – Seite 11](#)

Anzeige



www.ad-rem.de

Die unabhängige Hochschulzeitung in Sachsen

24. Jahrgang | Nr. 27

7. November 2012

12.11.2012
9.00 bis 15.30 Uhr

Sächsisches Fachsymposium
ENERGIE 2012

Gebäude als fester Bestandteil
einer neuen Energieversorgung

Deutsches Hygiene-Museum Dresden
Marta-Fraenkel-Saal
Lingnerplatz 1, 01069 Dresden

www.saena.de



Bruchbude statt Backsteinbau

Die TU-Architekten wehren sich gegen den geplanten Umzug auf die August-Bebel-Straße. Fordert die Exzellenzinitiative damit schon erste Tribute vom Lehrbetrieb?

Michelle Walther will kämpfen. Die 19-Jährige studiert im dritten Semester Architektur an der TU Dresden und kann sich mit dem von der Universitätsleitung kurzfristig festgelegten Umzug ihrer Fakultät in die Räumlichkeiten auf der August-Bebel-Straße nicht abfinden.

Anfang November hat die Studentin daher bei einer Protestaktion mit rund 50 Kommilitonen etwa 100 symbolische Kreuze vor dem Fritz-Foerster-Bau der TU Dresden aufgestellt. Sprüche wie „Wir begraben das Vertrauen in die Unileitung“ waren darauf zu lesen. Der Grund: Am 6. September hatte diese der Fakultät aus heiterem Himmel mitgeteilt, dass die August-Bebel-Straße im Zuge der Umgestaltung des Campus die neue Heimat der TU-Architekten werden soll.

Fritz-Foerster-Bau schon seit 90ern Wunschdomizil

Die Architekten sind bislang im Bürogebäude auf dem Zelleschen Weg (BZW) untergebracht, hatten jedoch schon in den 90er-Jahren den Fritz-Foerster-Bau als künftiges Domizil von der Uni versprochen bekommen.

Tatsächlich wird der in diesem Herbst für rund 38 Millionen Euro saniert. Im Zuge der Exzellenzinitiative soll dort jedoch künftig die Verwaltung der TU Dresden einziehen, die bislang an zwölf Standorten verteilt ist.



Michelle Walther kämpft für eine gute Unterbringung der Architekturstudenten der TU Dresden – am liebsten im Fritz-Foerster-Bau.

Foto: Amac Garbe

„Wir fühlen uns mit diesem Beschluss vom Campus vertrieben.“

„Wir fühlen uns mit diesem Beschluss vom Campus vertrieben.“

Die August-Bebel-Straße ist nicht nur ab vom Schuss, sie bietet für Architekten auch keine geeigneten Räumlichkeiten wie Studios oder Computerräume. Zudem verlängern sich die Wege ins Hörsaalzentrum“, sagt Michelle Walther. Der Verlust des Fritz-Foerster-Baus schmerzt die rund 1200 Studenten der Fa-

kultät umso mehr, weil dieses Gebäude – eines der ältesten auf dem Dresdner Unicampus – ursprünglich in diesem Jahr eigens für die Architekten umgebaut werden sollte. Die plötzliche Kehrtwende begründet die Unileitung wie folgt: „Bei den Umzugsplanungen geht es darum, eine Lösung zu finden, die für die gesamte Universität sinn-

voll ist. Bei den Planungen geht es nicht nur darum, andere, bisher zersplittert untergebrachte Fakultäten wie die Philosophische Fakultät konzentriert unterzubringen, sondern auch die Verwaltung“, teilt TUD-Pressesprecherin Kim-Astrid Magister auf „ad rem“-Anfrage mit. Ganz ähnlich lautete auch die Argumentation von Rektor Prof. Hans Müller-Steinhagen und Kanzler Wolf-Eckhard Wormser bei einer öffentlichen Stellungnahme in der Fakultät Ende Oktober – zu der Pressevertreter allerdings von der Unileitung ausgeschlossen wurden. Die Hochschulzeitung „ad rem“ nahm dennoch an dem über zwei Stunden lang teils hitzig geführten Gespräch zwischen Fakultätsangehörigen, Dozenten, Fachschaffsrat, Studierenden und Unileitung teil. Das Ergebnis des Abends: Die Universitätsleitung wird wohl nur schwerlich von ihren neuen Plänen abweichen, die Studenten indes be-

fürchten eine weitere Verschlechterung der Studienbedingungen in den Räumen auf der August-Bebel-Straße, in denen momentan

„Bei den Umzugsplanungen geht es darum, eine Lösung zu finden, die für die gesamte Universität sinnvoll ist.“

noch Institute der Philosophischen Fakultät ihr Dasein fristen und die ursprünglich so wieso nur als

Interimslösung im Zuge verschiedener ...

Fortsetzung auf Seite 3

ZUR SACHE.



Von Christine B. Reißing *

Pünktlich zum Erscheinungstermin der neuen „ad rem“ stehen die Ergebnisse der US-Wahlen fest. Pathetische Unterstützung bekam Demokrat Barack Obama im Wahlkampf von Jay-Z, Beyoncé oder Scarlett Johansson. Weniger schillernd in Sachen prominentem Beistand sah es bei Mitt Romney aus: Der greise Clint Eastwood hielt auf dem republikanischen Parteitag im August seine Rede vor einem leeren Stuhl, auf dem man sich Obama vorstellen sollte. Noch mehr unnützes Romney-Wissen gefällig? Bei einem Familienausflug 1983 war das Auto voll: Romney und Frau (die vor der Hochzeit noch schnell zum Mormonentum konvertierte) saßen vorne, die fünf Söhne hinten. Deshalb schnallte der damalige Präsidentschaftskandidat in sepe Familienhund Seamus kurzerhand aufs Autodach – und zwar zwölf Stunden lang. Und während jetzt endlich das Ergebnis des US-Wahlkampfes vorliegt, kann schon mal nach pikanten Details der studentischen Dresdner Kandidaten gewählt werden. Vom 27. bis 29. November ist nämlich Fachschaftsratswahl an der TU Dresden. Auf Beyoncé kann man da lange warten. Trotzdem sollte man sich zu den Wahlen bequem machen – und sei es nur, um die peinlich geringe Wahlbeteiligung von 22,11 Prozent im vergangenen Jahr zu toppen.

* studiert Germanistik und Geschichte auf Lehramt und schreibt seit März 2011 für „ad rem“

INFOHAPPEN.

Diskussionsstoff

Aktionstage. Politischen Forderungen wird meist per Demo Nachdruck verliehen. Es geht aber auch anders. Die Konferenz Sächsischer Studierendenschaften (KSS) veranstaltet bis Donnerstag (8.11., je 11 bis 15 Uhr) in Leipzig, Zwickau und Freiberg Aktionstage zum Doppelhaushalt 2013/14 der Sächsischen Landesregierung. Am Mittwoch stehen die Studentenwerke im Mittelpunkt, am Donnerstag die Hochschulbibliotheken. Die KSS fordert die Rücknahme der Stellenkürzungen sowie eine Etaterhöhung für die Hochschulen. | JB

Netzinforos: www.kss-sachsen.de

Lesestoff

Hochschulmagazin. Die Redaktion der „adrem“ bringt zum Semesterstart in Zusammenarbeit mit der Sächsischen Zeitung das Hochschulmagazin „CampuSZ“ heraus. Unter dem Titelthema „kinderleicht“ geht es ums Studium mit Kind, um Hochschüler, die Leistungssport und Vorlesungen unter einen Hut bringen, und darum, wie man überhaupt das richtige Studium für sich findet. Das Magazin gibt's in allen SZ-Treffpunkten und wird obendrein am Donnerstagmittag (8.11.) in den Mensen in Zittau, Görlitz und in den größten Dresdens verteilt. | NaF



Gesangsstudent Georg Streuber nutzt das sachsenweite Mentoringprogramm Mentosa.

Foto: Archiv/Toni Klemm

Sichere Landung

Mentoringprogramme erleichtern den Start ins Berufsleben – vor allem durch den persönlichen Kontakt zu erfahrenen Betreuern.

Der Sprung vom Hörsaal ins Berufsleben ist nicht immer leicht. Doch an vielen Hochschulen gibt es Programme, die Studenten bei den ersten Karriereschritten begleiten und sie unterstützen. Neben den Career Services, die mit Vorträgen, Diskussionsreihen und Workshops helfen, finanziert der Europäische Sozialfonds (ESF) auch die sogenannten Mentoringprogramme. Diese basieren auf einem Konzept des Generationenaustauschs, das schon in der Antike aufgegangen ist: Ein Mentor unterrichtet einen Mentee. Bei Homer lernte Odysseus' Sohn Telemachos von seinem älteren Berater, der Mentor hieß. Innerhalb der Hochschulprogramme sollen Studenten durch die Hinweise von etablierten Vorbildern an die Berufsrealität geführt werden.

Studenten der TU Dresden, die kurz vorm Abschluss stehen, können sich beispielsweise bis zum 15. November beim Mentoringprogramm der TU Dresden bewerben. „Die Bewerber sollten wirkliches Interesse an einem Mentoring, einem persönlichen

Austausch mit einem Mentor, haben. Sie sollten bereit sein, aus den Erfahrungen der Mentoren etwas für die eigene Karriere abzuleiten und den Rückmeldungen des berufserfahrenen Partners offen gegenüberzustehen“, erklärt die Programmkoordinatorin Franziska Pschera. „Dazu gehört eine gewisse Bereitschaft zur Selbstreflexion. Das heißt natürlich nicht, alle Tipps ungeprüft zu übernehmen“, ergänzt sie.

Austausch ist alles

Das Pendant an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden trägt den Namen Netzwerk Mittelstand. Es gibt aber auch Mentosa, das auf interuniversitärem Austausch beruhende Mentoringprogramm der sächsischen Hochschulen. Bei diesem sehen Koordinatorin Ulrike Richter und der frisch gebackene Mentee Georg Streuber ganz klar einen Vorteil: „Gerade das Zusammenbringen der unterschiedlichen Fachrichtungen und Hochschulen in den je fünf zentralen Workshops habe ich als sehr geringfügig erlebt“, erzählt Georg Streuber studiert im zehnten Semester klassischen Gesang

an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber in Dresden. Der 25-Jährige hat durch die ersten Workshops bereichernde Erfahrungen gemacht. „Neben wirklich nützlichem Wissen fand ich vor allem das Networking unter den

Studenten spannend.“ Der Erfolg des Programms sei aber stark von der Kommunikation zwischen Mentor, Mentee und Hochschule abhängig. „Das muss wirklich reibungsfrei funktionieren.“ Auch sei es für ihn schwierig, zeitaufwendige Veranstaltungen wie eine Studienreise neben Diplomvorbereitungen, bestehenden Projekten und dem Vorsingen an Opernhäusern zu realisieren.

Elisa Porstmann hat im vergangenen Jahr am Mentoringprogramm der TU Dresden teilgenommen. Die Absolventin der Wirtschaftswissenschaften ist besonders von den Möglichkeiten des Generationenaustauschs begeistert. Ihr Mentor war Führungskraft eines internationalen Großunternehmens. „Durch die regelmäßigen Treffen hat ein Gedankenaustausch stattgefunden, den ich mir so vorher nicht vorstellen konnte“, erzählt die 24-Jährige. „Ich wurde bestens auf den Abschluss vorbereitet. Meine Gedanken zur eigenen Zukunft wurden bestätigt beziehungsweise durch ungeahnte Rückfragen auf ganz neue Wege geleitet.“ | Marion N. Fiedler

„Gerade das Zusammenbringen der unterschiedlichen Fachrichtungen und Hochschulen habe ich als sehr gewinnbringend erlebt.“

„Die Bewerber sollten bereit sein, aus den Erfahrungen der Mentoren etwas für die eigene Karriere abzuleiten.“

INFOQUICKIES.

● Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf steht im Fokus der **Fraueninfobörse** der Stadt und des Jobcenters Dresden, die am Mittwoch (7.11., 9 bis 16 Uhr) im Lichthof des Rathauses stattfindet.

● „Über Pärchenterror und Familienglück“ reden am Mittwoch (7.11., 19 Uhr) die Buchautoren Maxim Leo und Christiane Rösinger. Die Diskussion zwischen dem zufriedenen Ehemann und der Paar-kritikerin ist Teil der Gesprächsreihe „SO ODER SO?“ im Hygiene-Museum Dresden.

● Gehört der „Datenschutz ad acta?!“. Dieser Frage widmet sich am Donnerstag (8.11., 19 Uhr) ein Expertenforum im Hörsaalzentrum der TU Dresden (H04). Bei der Veranstaltung des Studentenwerks Dresden, der AG Dresdner Studentennetz und der Professur Datenschutz und Datensicherheit der TUD wird unter anderem der Konflikt von Datenschutz und Strafverfolgung besprochen.

● Der „World Usability Day“ will auf die Benutzerfreundlichkeit von Produkten aufmerksam machen. Am Donnerstag (8.11., 10 bis 18 Uhr) soll daher im Dülfer-Saal der TU Dresden zwischen den Interessen von Anwendern, Wissenschaft und Wirtschaft vermittelt werden. Neben Vorträgen sollen Orte der TUD vorgestellt werden, an denen Usability-Untersuchungen durchgeführt werden.

● Wie kann eine Stadt ohne Öl funktionieren? Diese Frage wird am Donnerstag (8.11., 17 bis 20.30 Uhr) auf der Tagung „Dresden auf Entzug II“ an Infoständen, in Vorträgen und Gesprächsrunden bearbeitet. Die Anmeldung für die Veranstaltung im Hygiene-Museum Dresden ist per Mail möglich: Sachsen@fes.de

● Im Rahmen der Reihe FORUM FRAUENKIRCHE spricht am Montag (12.11., 20 Uhr) Dr. Jürgen Stark, Mitglied des Direktoriums der Europäischen Zentralbank, in der Frauenkirche Dresden zu „Schulden, Krisen und kein Ende? Über Wege zu wirtschaftlicher Stabilität“. | AGö

adrem.

Die unabhängige Hochschulzeitung in Sachsen

Herausgeber
Dresdner Magazin Verlag GmbH, Geschäftsführer: Dirk Richter, Tobias Spitzhorn

Chefredakteurin
Nadine Faust, Tel.: (0351) 4864.2227
Mail: redaktion@ad-rem.de

Verantwortliche Redakteure
Stellvertretende Chefredakteurin: Christine B. Reißing, *Hochschulpolitik:* Sabine Schmidt-Peter, *Campus Dresden:* Lisa Neugebauer, *Hochkultur:* Anne Gerber, Nicole Czerwinka, Tamina Zaeske, *Subkultur:* Christiane Nevoigt, René Markus, *Filmkultur:* Antje Meier, Janine Kallenbach, Steven Fischer, *Literatur:* Volker Tzschucke, Michael Chlebusch, *Körperkultur:* Matthias Schöne, Marcus Herrmann, *Kunst:* Susanne Magister, Jana Schäfer, Nico Karge, *Foto:* Amac Garbe, *Karikatur:* Norbert Scholz

Anzeigenleitung
Tobias Spitzhorn, Anne Zickler

Hausanschrift
Ostra-Allee 18, 01067 Dresden
Tel.: (0351) 4864.2014, Fax: (0351) 4864.2679

Druck
Dresdner Verlagshaus Druck GmbH & Co. KG
Die 585. Ausgabe erscheint am 14.11.2012.

Namentlich veröffentlichte Beiträge spiegeln nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider. Die Redaktion behält sich vor, zugesandte Beiträge zu kürzen. Für unverlangt eingesandte Beiträge und Fotos wird keine Haftung übernommen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. „ad rem“ erscheint jeden Mittwoch (außer in den Semesterferien). Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 13 vom 1. Mai 2012.

Sozial ist, was Spaß macht



Medizinstudent Martin Friedrich unterstützt einen Schüler auf seinem Bildungsweg.

Foto: Amac Garbe

TU-Student Martin Friedrich engagiert sich im Verein ROCK YOUR LIFE! Dieser vermittelt und betreut Coachingbeziehungen zwischen Schülern und Studenten.

Die sozioökonomische Herkunft hat in Deutschland einen hohen Einfluss auf Schulabschluss und den beruflichen Werdegang. Nur ein geringer Prozentsatz bewegt sich später aus dem gesellschaftlichen Umfeld der Eltern hinaus. Vor allem bei Kindern der unteren Bevölkerungsschichten liegt der Grund häufig in einer mangelhaften Ausbildung. Der studentische Verein ROCK YOUR LIFE!, der deutschlandweit agiert, will das nicht länger hinnehmen. Er möchte Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit fördern und gleichzeitig damit den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken. „Wir wollen einen Beitrag dazu leisten, dass alle Schüler optimale Bedingungen für ihre Entwicklung haben“, erzählt Martin Friedrich, der im fünften Semester Medizin an der TU Dresden studiert und dem Verein seit einem Jahr angehört.

Seit 2010 vermittelt ROCK YOUR LIFE! darum Eins-zu-Eins-Beziehungen zwischen Studenten und

Haupt- oder Realschülern. Jeweils ein Achtklässler, genannt Coach, und ein Student, genannt Coach, bilden ein Coachingpaar. Diese finden sich, nach Geschlechterzugehörigkeit getrennt, bei einem Speeddating am Anfang eines Schuljahres zusammen.

Geringer Altersunterschied schafft Gemeinsamkeiten

Es geht vor allem darum, die Jugendlichen bei ihrer Berufswahl, im Bewerbungsprozess und anderen wichtigen Entscheidungen zu unterstützen. Daneben entsteht meist ein starkes Vertrauensverhältnis zwischen Schüler und Student. „Ich treffe mich mit meinem Coach oft, um Fußball oder Volleyball zu spielen. Auch bei Problemen

„Wir wollen einen Beitrag dazu leisten, dass alle Schüler optimale Bedingungen für ihre Entwicklung haben.“

kann er auf mich zukommen“, sagt der 22-jährige Friedrich. Dabei besteht nicht der Anspruch, diese Probleme immer zu lösen. Was zählt, sind ein offenes Ohr und Hilfestellungen. Gerade durch den geringen Altersunterschied ist der Zugang zur Gefühlswelt der Schüler für

die Studenten häufig einfacher als für Lehrer oder Eltern. Der Verein sorgt durch gezielte Vorbereitungsseminare und ständige Supervisionen dafür, dass die Studenten optimal auf die Schüler eingegangen werden können. Wie die Coachingbeziehung sich genau gestaltet, das entscheiden die Paare selbst. „Der große Vorteil des Projektes ist, dass wir die Schüler über mindestens zwei Jahre begleiten“, erzählt Martin Friedrich. „Zudem gibt mir der Verein einen großen Spielraum, was die Gestaltung der Beziehung angeht. So kann ich alles individuell auf meinen Coach zuschneiden“, ergänzt er. Seit drei Monaten treffen sich Friedrich und sein Coach regelmäßig. Auch der ganze Verein kommt immer wieder zusammen, beispielsweise zum großen Sommerfest. Daneben pflegen die Studenten ihre Kontakte untereinander sowie zum Organisationsteam beim regelmäßigen Stammtisch. Martin Friedrich kann durch die Coachingbeziehung anderen Hilfe geben, wie er sie früher selbst gern erfahren hätte, und seinem Schüler bei der Gestaltung seines eigenen Lebensweges helfend zur Seite stehen.

„Ich treffe mich mit meinem Coach oft, um Fußball oder Volleyball zu spielen. Auch bei Problemen kann er auf mich zukommen.“

adrem.serie

| Juliane Bötel

Netzinfos: www.dresden.rockyourlife.de

Bruchbude statt Backsteinbau

Fortsetzung von Seite 1

... Baumaßnahmen von der Uni angemietet wurden.

August-Bebel-Straße wird auf Tauglichkeit geprüft

„Ein Gespräch war das am 23. Oktober eigentlich nicht wirklich“, fasst Marcus Lieder vom Fachschaftsrat Architektur den Abend kritisch zusammen. Doch er hat, ebenso wie das Dekanat der Fakultät, die Hoffnung noch nicht aufgegeben. „Wir wollen mit der Unileitung verhandeln und nach einer Lösung suchen,

„Wir planen jetzt jede Woche eine Protestaktion. Als nächstes soll ein Sarg getragen werden.“

die langfristig für alle gut ist“, sagt er. Nach der Diskussion habe das Rektorat weitere Gespräche mit Fakultät und Fachschaftsrat zugesichert. Ziel sei es, zu überprüfen, wie die Studenten noch besser in die Lösungssuche eingebunden werden können. Wie genau dies aussehen soll, sei derzeit aber noch nicht klar, sagt Lieder. Fest steht nur: Die Universität lässt die Räumlichkeiten in der

August-Bebel-Straße momentan auf ihre Tauglichkeit für die Ansprüche der Fakultät prüfen. „Sollte sich diese Alternative nicht als tragfähig erweisen, wird man nach anderen Möglichkeiten suchen müssen. Doch dies gilt es jetzt erst einmal abzuwarten“, sagt Kim-Astrid Magister.

Architekturstudentin Michelle Walther kämpft indes weiter: „Wir planen jetzt jede Woche eine Protestaktion.

Als nächstes soll ein Sarg getragen werden“, erzählt sie. „Natürlich hoffen wir darauf, den Fritz-Foerster-Bau doch noch zu bekommen. Andernfalls werden wir um einen Neubau kämpfen, den wir als Architekturstudenten vielleicht auf einem freien Grundstück der TU selber entwerfen“, sagt die junge Frau.

| Nicole Czerwinka

Zu dem Thema strahlt das Campusradio Dresden am Donnerstag (8.11., 19.10 Uhr) im Magazin Funkstube ein Interview mit dem Rektor aus.

Anzeige



Sächsisches Fachsymposium
ENERGIE 2012
12.11.2012

Gebäude als fester Bestandteil einer neuen Energieversorgung

Programmablauf

<p>9.00 Uhr Eröffnung Dr. Peter Jantsch, Referatsleiter für Energiepolitik, SMWA</p>	<p>12.30 Uhr BNB Bewertungssystem Nachhaltiges Bauen – Aktueller Stand und Ausblick Prof. Dr.-Ing. Bert Oschatz, ITG, Institut für Technische Gebäudeausrüstung Dresden Forschung und Anwendung GmbH</p>
<p>9.15 Uhr Wachstum und Wohlstand – Energie als Schlüssel!? Andreas Huber, Geschäftsführung, Club of Rome – German Association, Club of Rome Hamburg</p>	<p>13.05 Uhr Eigenstromnutzung von Photovoltaikanlagen Martin Reiner, Sächsische Energieagentur –SAENA GmbH Dresden</p>
<p>9.50 Uhr Vorgesehene Entwicklungsstrategien im Gebäudesektor – Neuerungen der EnEV 2012 André Hempel, Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung</p>	<p>13.40 Uhr Vor- und Nachteile verschiedener Stromspeicherkonzepte Prof. Dr.-Ing. Peter Schegner, TU Dresden, Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik, Institut für Elektrische Energieversorgung und Hochspannungstechnik</p>
<p>10.35 Uhr Energieeffizienzhaus PLUS – Ein Praxisbericht Michael Herrmann, ILEK, Universität Stuttgart</p>	<p>14.15 Uhr Projekt Graciosa – Der Weg zur energieautarken Insel Benjamin Sternkopf, Younicos AG Berlin</p>
<p>11.05 Uhr Innovative Speichertechnologien für Wärme und Kälte im Gebäudereich Dr.-Ing. Peter Albring, Institut für Luft- und Kältetechnik Gemeinnützige Gesellschaft mbH Dresden</p>	<p>15.30 Uhr Ende der Veranstaltung</p>

Teilnahme kostenfrei. Anmeldung unter Sächsische Energieagentur – SAENA GmbH | www.saena.de



Winterzeit ist Grippezeit

Wenn es draußen kälter wird, haben Grippenviren Hochsaison. „ad rem“ verrät, ob die Grippeimpfung sicheren Schutz bietet.

Die kalte Jahreszeit ist hereingebrochen, der erste Schnee fiel schon im Oktober. Das hört man auch in Vorlesungs- und Lesesälen: Schniefen und Husten sind allgegenwärtig. Gefährlich wird es, wenn die Ursache eine Grippe ist. Denn nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation WHO gibt es weltweit drei bis fünf Millionen schwere Krankheitsverläufe im Jahr, darunter 250.000 bis 500.000 Todesfälle.

Dabei steht ein einfacher Schutz zur Verfügung: die Grippeimpfung. Diese wird in aller Regel in Sachsen von den Krankenkassen bezahlt, die Praxisgebühr wird nicht fällig. Dennoch ist die Skepsis gegenüber der Impfung groß – zumindest, wenn man einen Blick ins Internet wirft. Dort liest man viel über wenig wirksame Impfstoffe, die eigentlich nur den Pharmafirmen nutzen.

Ein kleiner Pikser fürs Gemeinwohl

Dr. Jörg Wendisch, Leiter der Impfstelle Dresden, spricht sich dagegen klar für eine Impfung aus: „Auch wer ein gesundes Immunsystem hat, kann an einer Influenza erkranken.“ Bei Kindern und jungen Leuten verlaufe die Krankheit meist ohne Komplikationen, aber auch hier gebe es Beispiele für schwere, teilweise tödliche Verläufe. Zudem sollte man bei der Entscheidung für oder gegen die Grippeimpfung nicht nur die eigene Gesundheit im Blick haben: „Je mehr Menschen sich impfen lassen, desto geringer ist die Chance,



Eine Impfung kann vor einer Grippeerkrankung schützen – umstritten ist sie trotzdem. Foto: Amac Garbe

dass das Virus sich in der Bevölkerung ausbreiten kann.“

Doch auch eine Grippeimpfung bietet keinen hundertprozentigen Schutz vor der Krankheit. Erwachsene seien zu 70 bis 90 Prozent geschützt, bei Kindern, älteren Menschen oder chronisch Erkrankten falle der Schutz niedriger aus. Dr. Wendisch liefert ein Beispiel: „Bei einem Tumorkranken, der mit einer Chemotherapie behandelt wird, kann die Impfung möglicherweise keinen sicheren Schutz gewährleisten.“ Um eine Ansteckung und möglicherweise schwere Komplikationen der Influenza zu vermeiden, sollten Kontaktpersonen von chronisch kranken Menschen geimpft sein.

Antikörper üben an inaktiven Viren

Verursacht wird die Erkrankung durch das Influenza-Virus. Der Impfstoff besteht aus inaktivierten Virusbestandteilen, an denen das Immunsystem sozusagen üben kann: Es bildet Antikörper, mit deren Hilfe das Virus bei einer Infektion schneller erkannt und bekämpft wird. Doch, so erklärt Dr. Jörg Wendisch, „die Viren reagieren auf unsere Abwehrmaßnahmen“. Es komme schnell zu Veränderungen der Oberflächenstrukturen. Vor einem so veränderten Virus ist der Körper nicht mehr geschützt. Der Impfstoff werde jedes Jahr an die zirkulierenden Viren angepasst. Für einen sicheren Schutz sollte die Impfung deshalb jährlich erneuert werden.

Der beste Zeitpunkt für eine Impfung sei laut Dr. Wendisch von Oktober bis Dezember, also noch vor der Grippezeit. „Wer das verpasst hat, kann sich auch später noch impfen lassen“, ergänzt er aber. Denn bereits 14 Tage nach der Impfung bestehe der Schutz vor der Grippeerkrankung. | **Anne Göhre**

Anzeige

Reise- und Impfberatung

durch fachlich zertifizierte Mitarbeiter der Schauburg-Apotheke.

Königsbrücker Str. 57

Tel. 802 4220

Onlineformular unter:

www.schauburg-apotheke.de



NEU: TOP-RABATTE für Studenten



Fragen Sie unsere Mitarbeiterinnen!

Schiller-Apotheke
Loschwitzer Str. 52a, Dresden
Tel. 0351/3 10 04 98

Stadt-Apotheke
Prager Straße 2, Dresden
Tel. 0351/4 81 02 77

Fetscher-Apotheke
Fetscherplatz 2, Dresden
Tel. 0351/4 42 56 03

ANTIGRIPPE

- **Hygiene:** Es gibt einfache Tipps, die auch andere Erkrankungen fernhalten. Der Leiter der Dresdner Impfstelle, Dr. Jörg Wendisch, weist auf die Wichtigkeit von Hygiene hin. Regelmäßiges Händewaschen sollte gerade in Erkältungszeiten zur Routine werden. Weniger empfehlenswert sei es, beim Husten oder Niesen die Hand vor den Mund zu halten. „Besser ist es, den Kopf zur Seite zu drehen und zum Beispiel in die Schulter zu niesen.“ Auch aufs Händeschütteln sollte in der Grippezeit verzichtet werden.
- **Fitness:** Natürlich trägt auch eine gesunde Lebensweise zu einem fitten Immunsystem bei. Eine gute

Lasst Ihr Euch impfen?

adrem.Umfrage

Mit dem Winter beginnt auch die Grippesaison. Eine Impfung gegen die Krankheit kann einem mehr als nur unangenehmes Fieber ersparen. Aber ob sie für junge, gesunde Menschen wirklich nötig ist, bleibt umstritten. Die Ständige Impfkommission des Robert-Koch-Instituts empfiehlt die Impfung für Menschen, die älter als 60 Jahre sind, ein erhöhtes Ansteckungsrisiko besitzen oder gesundheitlich geschwächt sind. Die Sächsische Impfkommission spricht sich dagegen unabhängig von Alter und Gesundheit für eine Impfung aus. „ad rem“ wollte wissen, wie Studenten der TU Dresden das sehen: Lassen sie sich impfen?

vergangenen Jahren impfen lassen. Es ist mir wichtig, geschützt zu sein. Klar wird man immer mal krank, aber gerade Grippe ist nicht zu unterschätzen.



Thomas Valdiek, Wasserwirtschaft, 10. Semester:
Ich habe mich noch nie gegen Grippe impfen lassen. Es ist schon sehr lange her, dass ich das letzte Mal Grippe hatte und ich denke, ich bin in einem Alter, in dem man das gesundheitlich noch gut wegstecken kann.



Christian Franke, Politikwissenschaft, 1. Semester:
Ich halte die Impfung für wichtig und habe mich auch in den

Julia Gersdorf, Lehramt Gymnasium, 1. Semester:
Ich muss ehrlich gestehen: Ich bin sehr schludrig gewesen und habe meinen Impfausweis verloren. Eigentlich müsste ich eine ganze Menge Impfungen nachholen, aber ich weiß gar nicht, welche mir fehlen. An sich finde ich es sinnvoll, eine Impfung machen zu lassen. Ich hatte noch nie Probleme damit und es ist kostenlos. Da macht man das beim Arztbesuch eben schnell mal mit.



Rossana Giordano, Master Germanistik, 3. Semester:
Ich werde mich nicht dagegen impfen lassen, denn ich halte das bei der Grippe nicht für notwendig. Ich hatte schon öfter eine Grippe und fand das nicht besonders schlimm. Deshalb ist das für mich eher Panikmache. Man muss nicht alles mitnehmen und jeden Winter panisch zum Arzt rennen, das finde ich wirklich übertrieben.



| Umfrage: Anne Göhre
Fotos: Amac Garbe

ABSAHNEN.

- SoFA, das steht für zwei Dinge. Zum Ersten: für ideenloses Stream-Schauen in den Polstertiefen eines schwedischen Sitzmöbels. Zum Zweiten: für **Stage on Fire Acoustic**. Was das ist? Eine Kultreihe, die Euch mit feinsten Dresdner Akustik-Musik verwöhnt. Zu diesem Anlass bringt die lokale Musikszene am Samstag (10.11., 20 Uhr) Stimmung ins Tusculum Dresden. Für diesen Ohrenschmaus verlosen wir zwei Freikartenpaare.
- Im November 2010 gab die Rockband REAMONN ihr vorerst letztes Konzert in Hannover. Doch inzwischen, und mit neuem Sänger, steht die halbe Band erneut auf der Bühne. So wurde **STEREO-LOVE** geboren: ein Projekt, das seinen Namen zum Programm macht. Sein Sound lässt sich am besten als melodischer Rock bezeichnen, zu dem sich nicht nur gut träumen, sondern auch hervorragend tanzen lässt. Am 14. November (21 Uhr) treten die Jungs im Beatpol Dresden auf, wofür „ad rem“ zwei Freikartenpaare verlost.
- Insgesamt 14 Achttausender

bestieg die Österreicherin Gerlinde Kaltenbrunner schon. Sie gilt als eine der besten Höhenbergsteigerinnen der Welt und meisterte ihre Erfolge ganz ohne den Griff zur Sauerstoffflasche. Am 15. November (20 Uhr) hält sie zusammen mit Ralf Dujmovits im Hörsaalzentrum der TU Dresden anlässlich des **9. Bergsichten-Festivals** einen Sondervortrag. Dafür verlosen wir ein Freikartenpaar. Zwei weitere Freikartenpaare gibt es für den Filmblock „Abenteuer Extrem“ am 18. November zu gewinnen.

● Gewinnen kann, wer weiß, woher der Name Tusculum kommt. Sendet Eure Antworten bis Freitag (9.11., 15 Uhr) per Mail an leserpost@ad-rem.de! Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Absehner 26.2012

Zu den Jazztagen gehen Andreas Lehmann, Michal Zydek, Benjamin Schröder und Christina Wolff, zum Filmfestival in Cottbus fahren Claudia Kalinka und Kristin Alschner und „The Dustfall“ sehen Robert Kluge und Christiane Michel. | ACM



Gerlinde Kaltenbrunner und Ralf Dujmovits am Broad Peak.

Foto: PR

INFOS.

und ausgewogene Ernährung, viel Sport und frische Luft sind generell empfehlenswert.

- **Heilmittel:** Keine Grippe, sondern eine Erkältung? Apothekenmitarbeiterin Judith Reuschel betont: „Erkältung ist nicht gleich Erkältung.“ Bei trockenem Reizhusten können Präparate mit Eibischwurzel helfen, schleimiger Husten ließe sich besser mit Efeu und Thymian behandeln. Diese werden etwa als Tee verkauft und haben eine antibakterielle und schleimlösende Wirkung. Bei Halsschmerzen setzt Reuschel auf chemische Medikamente. Wer Pflanzliches bevorzugt, könne auf Salbeipräparate zurückgreifen. | AGÖ

Anzeige

... Mehr als nur zwei Apotheken - und besser als nur online ...

EURE APOTHEKEN-FLATRATE VOR ORT!

Mo - Sa von 9 - 21 Uhr · mitten in der City
HOTLINE: 0351 - 4867486

Bei uns gibt's den **STUDENTEN-SPEZIALTARIF** auch bei Kosmetikbehandlungen

CITY-APOTHEKEN DRESDEN

Apothekensymbole: M, Dr. Küll-Ring, A

Apothek am Dr.-Küll-Ring & Medizinische Kosmetikabteilung
Dr.-Küll-Ring 13 (Eingang Altmarkt-Galerie) . Tel. 0351 486 74 86

CITY-Apothek Hauptstraße & Medizinische Kosmetikabteilung
Hauptstraße 7 (Ecke Obergaben) . Tel. 0351 267 319 40

www.city-apotheken-dresden.de

5 % Rabatt für Studenten

helmholtz APOTHEKE

Apothekerin Birgit Kühn
Rugestraße 13, Am Nürnberger Platz · 01069 Dresden
www.helmholtz-apotheke.de

Gegen Vorlage des Studentenausweises erhalten Sie bei uns im laufenden Wintersemester 5 % Rabatt (ausgenommen sind rezeptpflichtige Arzneimittel)

CENTRAL - APOTHEKE
AM HAUPTBAHNHOF

Bayrische Str. 16 · 01069 Dresden · Servicetel.: 03 51 / 47 99 4 47 · www.centrapo.de

Dauerhaft Preiswert - mit Sicherheit!
10% Rabatt auf alle freiverkäuflichen Arzneimittel

(Bei Vorlage eines gültigen Dresdner Studentenausweises, ausgenommen bereits rabattierte Produkte)

Größenwahnsinnige sucht Morgenmuffel

Drei Studenten der TU Dresden haben ein Dating-Portal entwickelt, das Dresdner Studenten verkuppeln will.

Ein paar Klicks und los geht's. „Ich – größenwahnsinnig und naturverbunden – mache mich auf die Suche nach einem pingeligen Morgenmuffel.“ Das mag ungewöhnlich klingen – und ist es auch. Denn das neue Dating-Portal Campuskuppler, das Anfang Oktober von drei Studenten der TU Dresden zum Leben erweckt wurde, unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von den herkömmlichen Angeboten. „Bis dahin gab es noch kein Dating-Portal nur für Studenten, und auf den gebräuchlichen Seiten findet man nur selten junge Singles“, erklärt der 21-jährige Paul Völker, Informatikstudent im fünften Semester. Beim gemeinsamen Abendessen mit seinem Bruder Johannes und dessen Frau Liane Völker fiel schließlich die Entscheidung, eine Internetseite zu entwickeln, die diese Lü-



Verkuppeln Kommilitonen: Die TU-Studenten Paul, Liane und Johannes Völker haben ein Dating-Portal entwickelt. Foto: Amac Garbe

eigene Bild von anderen Nutzern aufgenommen wurde“, ergänzt Johannes Völker.

Ein halbes Jahr lang haben die beiden Informatikstudenten an der Seite gebastelt. Liane Völker, Physikstudentin im neunten Semester, konnte sie in technischer Hinsicht nur wenig unterstützen. „Ich habe von Informatik gar keine Ahnung“, gibt die 22-Jährige zu. Sie kümmerte sich deshalb vor allem um das Design, entwarf Smiley, das Layout und das Logo. Auch das Maskottchen, ein Pinguin, geht auf sie zurück: „Der Name Campuskuppler lässt sich gut als ‚CaKu‘ abkürzen. Das klang nach einem guten Namen für ein Maskott-

cke füllt. Johannes Völker, Informatikstudent im neunten Semes-

ter, war zunächst skeptisch. „Solche Portale haben nicht den besten Ruf. Aber wir wollten probieren, das Ganze ein bisschen alternativ aufzuziehen“, sagt der 23-Jährige.

So ist die neue Seite nur für Studenten der TU, der Hochschule für Technik und Wirtschaft oder der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden zugänglich. Die Voraussetzung ist ei-

ne gültige Hochschul-E-Mail-Adresse. Außerdem wirkt der Aufbau frischer und jünger. Neben den augenzwinkernden Personenbeschreibungen, bei denen man aus 50 Begriffen von größenwahnsinnig bis tollpatschig wählen kann, gibt es zum Beispiel ein Bilderrating. Dabei könne man sich spielerisch durch die Bildergalerien klicken und nach interessanten Gesichtern suchen. „Und man kann einsehen, wie das

Die Entscheidung für den Pinguin fiel dann spontan.“ Inzwischen haben die Studenten sogar schon eine Rückmeldung von dem ersten glücklichen Pärchen erhalten, das sich über ihre Internetseite gefunden hat. Und nicht nur deshalb sind sie sich einig, dass die Seite gut anläuft. „Gestern hat sich der hundertste Nutzer registriert“, erzählt Liane Völker. Keine schlechte Bilanz für eine Seite, die erst seit drei Wochen online ist. | Anne Göhre

Die Anmeldung ist kostenfrei. Netzinfos: www.campuskuppler.de

Jetzt neu!

Die Leichtigkeit des Studi-Seins!

Alle Infos für Studenten in Sachsen jetzt im neuen CampuSZ-Hochschulmagazin. Kostenlos in allen SZ-Treffpunkten erhältlich!

Sächsische Zeitung
Was uns verbindet.

„ad rem“-KAKURO – Nr. 125

www.kakuro-world.com

	7	26		7	16			
3			11					
			24			30	16	
38								
	15				8			
				1	19			
	17							
4								
12				17				
			4	10			3	
34								
		3			9			

Spielregeln: Die vorgegebenen Zahlen entsprechen der Summe der Ziffern waagerechter und senkrechter Abfolge, wobei jede Ziffer innerhalb einer Summe nur einmal vorkommen darf.

Auflösung: SUDOKU Nr. 4 („ad rem“ 25.2012 vom 24. Oktober, Seite 4)

7	5	6	1	4	9	3	8	2
1	3	4	7	2	8	9	5	6
2	9	8	6	3	5	7	4	1
6	1	9	3	5	7	8	2	4
8	7	3	4	1	2	6	9	5
5	4	2	8	9	6	1	3	7
3	2	7	9	6	4	5	1	8
4	6	1	5	8	3	2	7	9
9	8	5	2	7	1	4	6	3

SITZENBLEIBER XXV.

Oder: Was ich neulich im Abspann las

Ager und Dyer

Die Klamotten in einem Film können elegant und luxuriös sein, normale Alltagskleidung oder auch absolut heruntergekommen. Das ist immer abhängig vom Script. So oder so: Neben den Kostümbildern gibt es auch die Ager oder Dyer. Wörtlich übersetzt bedeutet das „Altmacher“ und „Färber“. Und das beschreibt im Groben ihr Arbeitsfeld am Filmset.

Minenarbeiter tragen nichts von der Stange

Kleidung, die frisch von der Stange kommt, ist nicht immer das, was zu einer Szene passt. Anne Lee, Ager und Dyer für „Die Tribute von Panem“, hat in ihrem Blog ausführlich erzählt, was ihre Aufgaben beim Dreh waren. Eine nigelnagelneue Jeans musste erst ein dutzend Mal gewaschen werden, um einen getragenen Eindruck zu erwecken. Aber für einen Minenarbeiter ist selbst das noch zu neu. Also wird die Jeans in Schlamm und Dreck gewälzt und es werden gezielt Löcher eingearbeitet. So ein Vorgang kann schon mal locker einen Zwölfstundentag in Anspruch nehmen. Aber am Ende sieht die Jeans aus, als ob sie seit fünf Jahren bei der Minenarbeit getragen wurde.

Es sind nur Kleinigkeiten, aber die entscheiden nicht selten über den Look eines Films und dessen Authentizität. Obwohl Ager beziehungsweise Dyer ein wichtiger Job ist, wird er aber leider nur selten im Abspann eines Films aufgelistet. | Janine Kallenbach

An den Sessel gefesselt



Tony Mendez (Ben Affleck) begibt sich in die Höhle des Löwen.

Foto: Warner

„Argo“ erzählt eine unglaubliche Geschichte, die von Regisseur und Hauptdarsteller Ben Affleck spannend inszeniert wurde.

Schwitzige Hände, nervöses Zappeln, die Zähne fest zusammengespreizt. Die Spannung frisst einen von innen auf. „Geh doch ans Telefon! Nun lauf schon!“ Das Adrenalin fesselt einen förmlich an den Kinossessel. Dieses Gefühl zeichnet einen wirklich guten Thriller aus. „Argo“ ist definitiv einer. Mit kleinen Gesten, scheuen Blicken und gehauchten Wörtern erzählt Ben Af-

fleck die unglaubliche Geschichte einer Flucht aus dem Iran. 1979 versinkt der Iran im Chaos. Militante Studenten stürmen die amerikanische Botschaft und nehmen 54 Geiseln. Sechs Mitarbeitern der Botschaft gelingt die Flucht. Sie können sich zu dem Haus des kanadischen Abgesandten retten. Dort harren sie siebzig Tage aus, bevor die CIA Tony Mendez (Ben Affleck) mit einem irrwitzigen Rettungsplan beauftragt. Unter dem Deckmantel einer Filmproduktion zu dem Science-Fiction-Streifen „Argo“ soll das Sextett als kanadische Filmcrew aus dem Land geschleust werden. Doch die Zeit rennt. Seit seinem Regiedebüt „Gone ba-

by gone“ gilt Ben Affleck als ausgezeichnete Regisseur, und mit „Argo“ stellt er sein Talent einmal mehr unter Beweis. Seine Inszenierung ist elektrisierend. Er schafft es geschickt, politische Geschehnisse und Hintergrundwissen anschaulich zu verpacken, ohne in Belanglosigkeit abzudriften oder gar Langeweile zu verbreiten. Die Erstürmung der amerikanischen Botschaft ist packend dargestellt und extrem nah am Geschehen inszeniert. Währenddessen sorgt das erfundene Filmprojekt „Argo“ schon mal für satirische Spitzen. „Argo“ ist ein eleganter und cleverer Film, der die Spannung bis ins Unerträgliche treibt. | Janine Kallenbach

Vergebene Liebesmüh

„Der deutsche Freund“ erzählt die Geschichte zweier außergewöhnlicher Menschen. Sie krankt aber an der missglückten Umsetzung.



Friedrich (Max Riemelt) und Sulamit (Celeste Cid) begegnen sich in Deutschland wieder.

Foto: Neue Visionen

Buenos Aires der 1950er-Jahre: Sulamit (Celeste Cid) und Friedrich (Max Riemelt) lieben sich, seit sie 13 Jahre alt sind. Die Tochter deutsch-jüdischer Emigranten und der Sohn eines SS-Obersturmbannführers wachsen als Nachbarskinder im Zufluchtsland Argentinien auf. Als der erwachsene Friedrich von der Vergangenheit seines Vaters erfährt, flieht er in den 1960er-Jahren nach Deutschland und engagiert sich in der studentischen Protestbewegung. Sulamit folgt ihm, schlägt selbst eine universitäre Laufbahn ein. Aber der politische Kampf nimmt Friedrich vollkommen ein. Später kehrt er nach Argentinien zurück und schließt sich der Gue-

rillabewegung gegen die Militärdiktatur an. Bis er plötzlich verschwindet und Sulamit sich auf die Suche nach ihm begibt. Jeanine Meerapfels „Der deutsche Freund“ hat alles, was man für ein spannendes Drama braucht. Doch bereits von Anbeginn schafft es die Geschichte zwischen Politik und Privatem nicht, sich aus diesen starren Eckpfeilern zu befreien. Große Gefühle bleiben sowohl zwischen Argentinien und

Deutschland als auch zwischen den beiden Schauspielern auf der Strecke, ebenso wie die Authentizität der Geschichte. Trotzdem Jeanine Meerapfel, selbst Kind deutsch-jüdischer Emigranten, mit Buch und Regie ihre eigene Biographie im Film aufarbeitet und die Geschichte aus Sicht der weiblichen Protagonisten erzählt, verbleiben die Charaktere statisch in melodramatischen Dialogen. Dem Zuschauer wird lediglich einiges an geschichtlichem Wissen abverlangt. Mitzureißen vermag in dieser korrekten Abfolge von historischen Umbrüchen am Ende nicht mal mehr die Kulisse Patagoniens. | Christiane Nevoigt

SPOTLIGHTS.

- Die Rückkehr alter Männer auf die große Leinwand nimmt kein Ende. Nicht nur, dass Arnold Schwarzenegger mit „The Last Stand“ einen Streifen am Start hat. Nein, er will sich auch nochmal in einen Lendenschurz werfen und als „Conan, der Barbar“ das Schwert schwingen. Geplanter Kinostart ist 2014.
- Noch ein alter Mann, der es nicht lassen kann. Bruce Willis steht auf die Schweinebacke und reist nach Russland, um seinen Sohn vor den bösen Buben zu retten. „Stirb langsam 5“ ist für Februar 2013 angekündigt.
- Ob sich Comic-Fans wirklich darüber freuen, wenn es ein Crossover zwischen den „X-Men“ und „Fantastic Four“ gibt? Zwar kamen beide mit ihren Filmen nicht so gut an, aber eine Verschmelzung kann das vielleicht ändern. Die Gerüchte halten sich hartnäckig.
- Schon wieder alte Männer. Die beiden Box-Veteranen Robert De Niro („1984“, „Wie ein wilder Stier“) und Sylvester Stallone (sechsmaliger Rocky-Balboa-Darsteller) werden in „Grudge Match“ noch einmal die Fäuste schwingen. Aber ganz so ernst scheint es nicht zu werden, da es sich wohl eher um eine Sportkomödie handelt.
- Sacha Baron Cohen schlüpft für seinen neuen Streifen in die Rolle einer Lesbe. Er plant die Verfilmung der Geschichte eines aus Hong Kong stammenden Millionärs, der eine Prämie aussetzt für denjenigen, der seine lesbische Tochter zurück zum anderen Ufer bringt.
- „The Peanuts“ kommen. Passend zum 65. Jubiläum plant 20th Century Fox einen noch namenlosen Animations-Kinofilm. Der Start ist, obwohl es noch kein Drehbuch gibt, fest für den 25. November 2015 eingeplant.
- Oh Schreck, die Katze kommt jetzt auch noch ins Kino! Die 26-jährige Daniela Katzenberger dreht im Moment ihren ersten Kinofilm und will damit wohl allen beweisen, dass auch sie Texte lernen kann. | Janine Kallenbach

„ad rem“ für Euch bei Facebook:

Like

www.facebook.com/hochschulzeitung.adrem

Und als Blog: www.ad-rem.de

LIVEKULT.

● **I LIKE TRAINS** haben ihren Sound in den letzten Jahren deutlich erweitert, geöffnet und dabei fokussiert. Postrock wurde in Wave- und Postpunk-Gefilde manövriert. Konstanten im Sound sind David Martins tiefschürfende Stimme und die spürbare Dringlichkeit. Ein packendes Konzert darf am Donnerstag (8.11., 21 Uhr) im Dresdner Beatpol erwartet werden.

● Am Samstag (10.11., 20 Uhr) lädt das Tusculum zum „5. Stage on Fire Acoustic“-Konzert. Am Start sind **RILA** aus Radebeul mit funkigem, deutschsprachigem Rock, die Dresdner Songwriterin **SUSANN GROMANN** und als Anheizer **ANSA** – ebenfalls deutschsprachig und ebenfalls aus Dresden. „adrem“ verlost zwei Freikartenpaare, siehe **ABSAHNEN**, Seite 5.

● **MONSTERS OF LIEDERMACHING** sind keine melancholischen Barden mit verhuschten Frisuren. Die Liedermacheridee reichern sie mit ordentlich Rock'n'Roll an. Erzählt wird Skurriles, Absurdes, Alltägliches. Wobei in gern auch mal wenig subtiler Sozialkritik ihre Punksozialisation durchscheint. Zu Gast in Dresden ist das Rudel am Samstag (10.11., 21 Uhr) in der Scheune.

● Das Postrockbecken ist mittlerweile ein Ozean und es ist nicht mehr so leicht, über die Oberfläche zu ragen. **CASPIAN** aus Boston versuchen sich trotzdem an der Möglichkeit einer Insel. Inwieweit ihnen das gelingt, kann am Sonntag (11.11., 21 Uhr) im Dresdner Beatpol herausgefunden werden.

● Wer hat's erfunden? Wenn es um Diskurspop geht, denkt man wohl eher weniger an die Schweiz. **SCHÖFTLAND** können ihn trotzdem. **KANTE** oder **FINK** luken um die Ecke, der Songwriter-Anstrich erinnert wiederum an **GISBERT ZU KNYPHAUSEN** und den zu früh gegangenen **NILS KOPRUCH**, die schon auf Schöftland-Alben zu hören waren. Zu erleben sind die Herren aus Bern am Montag (12.11., 21 Uhr) im Dresdner Ostpol. |RM

Studieren auf Europäisch

ERASMUS wird 25 Jahre alt – das feiert auch die Dresdner Initiative im Studentclub Bärenzwinger.

Gemeinsam reisen, gemeinsam studieren, gemeinsam feiern: ERASMUS hat in 25 Jahren geschafft, wofür die Evolution Tausende von Jahrzehnten benötigte. Jahr für Jahr reisen so etwa 200 000 Studenten in 33 europäische Länder – über 30 000 allein in diesem Jahr aus Deutschland.

Das Austauschprogramm für die bis heute drei Millionen Weltbummler steht für „das größte Völkerverständigungsprogramm der Welt“, wie es Anja Frieß, die stellvertretende Vorsitzende der Dresdner ERASMUS-Initiative, nennt. Diese Erfolgsgeschichte belebt seit 1999 auch die Technische Universität Dresden. Wenn es nach Anja Frieß ginge, könnte es ruhig noch internationaler werden. „Es ist toll zu sehen, wie viel Herzblut und Spaß Menschen investieren, um anderen Studenten zu helfen“, sagt die TU-Absolventin für Kartografie, die selbst schon in Brasilien war.

Zusammen mit Steve Schneider und Martin Sommer engagiert sie sich bei der Dresdner Initiative. Die etwa 20 bis 30 ehrenamtlichen ERASMUS-Mitglieder waren selbst schon über die ganze Welt verstreut. „Viele Studenten, die aus dem Ausland zurückkehren, wollen ihre Erfahrungen auch zurückgeben“, weiß Frieß. Die Möglichkeit nutzt auch der Student der Wirtschaftswissenschaften Steve Schneider, seit er aus Estland zurück ist. „Ich wusste am Anfang gar nicht, was es für Möglichkeiten gibt“, sagt der Student,



Anja Frieß und Steve Schneider helfen ihren Kommilitonen bei der ERASMUS-Organisation.

Foto: Amac Garbe

der seit drei Monaten frisch in der Projektarbeit steckt. Die Mitarbeit ist für ihn die Chance, anderen Studenten die Orientierung im Uni- und Kulturleben zu erleichtern.

Kneiptour mit 100 Leuten

Das Dresdner ERASMUS-Team betreut etwa 500 TU-Studenten bei ihrem Auslandsjahr. Schwer vorstellbar, wenn man den kleinen „International Kiosk“ auf der George-Bähr-Straße sieht, der zweimal in der Woche als Anlaufpunkt für Fragen und Beratungen dient. Er ist aber nicht der einzige Ort der Begegnung. Kleine Erfolgsgeschichten sind auch die wöchentlichen Veranstaltungen und Ausflüge. Jeder kann hinkommen und mitmachen. Im schlimmsten Fall wird es dabei ziemlich voll. Aber selbst von abenteuerlichen Schlauchboot-

fahrten mit 80 und Kneiptouren mit gar 100 Studenten wissen die ERASMUSler glimpflich zu berichten.

Viel Zeit, um ans Feiern zu denken, bleibt ihnen dennoch nicht. Auch in der Kälte vorm Kiosk halten Absprachen über noch anstehende Aufgaben die Mitglieder vom Gehen ab. Schließlich gilt es noch die Infomesse „Go

Abroad!“ zu organisieren. Am 14. November (10.30 bis 15 Uhr) kann sich im Hörsaalzentrum jeder an Länderständen über das Studium im Ausland schlau machen. Im Fokus steht auch hier der persönliche Austausch von Erfahrungen, sagt Martin Sommer. „ERASMUS heißt eben auch, über den Tellerrand des Studiums

hinauszuschauen“, erklärt der angehende Verkehrsingenieur. Egal, aus welchen Gründen man den Weg geht: Es erweitert den eigenen Horizont und baut Vorurteile ab – da sind sich alle einig.

Auch das ist ein guter Grund, das internationale Jubiläum am

„ERASMUS heißt eben auch, über den Tellerrand des Studiums hinauszuschauen.“

14. November im Dresdner Club Bärenzwinger zu feiern, bei dem sich alles um die 25 drehen soll – inklusive „großem Geburtstagskuchen um 25 Uhr“. Musikalisch wollen sie an diesem Abend noch einmal quer durch Europa laufen, aber in weniger als 25 Jahren. |Christiane Nevoigt

25 Jahre ERASMUS am 14. November (21 Uhr) im Club Bärenzwinger. Eintritt: 2,50 Euro. Netzinfos: www.esn-dresden.de

SOFAECKE.

Lauschtipp

ALICE FRANCIS – „St. James Ballroom“ (Universal)

Es ist wie eine Zeitreise mit Federschmuck, Zigarettenrauch und Perlenkette. **ALICE FRANCIS** entführt mit ihrem Debütalbum „St. James Ballroom“ in die legendären 20er-Jahre, und das mit einer Leichtigkeit, die beeindruckt. Doch sie kopiert die Eigenheiten der Epoche nicht, das hat sie nicht nötig. Im Gegenteil: Sie hat ihren eigenen Stil gefun-



den. Sie haucht dem Charleston nicht nur neues Leben ein. Sie passt ihn der Gegenwart an. Und da gehört eine kleine Rap-Einlage ebenso dazu wie melodischer Pop. Mit ihrer kraftvollen, klaren Stimme verführt und berauscht sie. Francis debütiert mit einem Sound, der so vor Charme und Selbstbewusstsein

strotzt, dass einem gar nichts anderes übrig bleibt, als sich mitreißen zu lassen. |Janine Kallenbach

KLUBKULT.

An nasskalten, stürmischen oder verslubbten Herbsttagen hilft vor allem ein starkes Immunsystem. Zu diesem Zweck verschreiben die Dresdner Studentclubs Livemusik für Körper, Geist und Tanzgliedmaßen. ● Statt Bettruhe und Kamillentee attestiert der **Club Bärenzwinger** zum Narrensonntag (11.11., 11.11 Uhr) seinen traditionellen Bockbieranstich mit der Live-Kapelle T.S.O.

● Am 15. November (20 Uhr) impft das Dresdner Quintett **ELECTRIC HOODOO** mit Blues-Rock, kraftvoller Soul-Stimme

und Mundharmonika im **Club Bärenzwinger**. Unterstützt werden sie vom Psychedelic Rock des Fünfers **POLIS**.

● Ebenfalls am 15. November (20 Uhr) lädt der **Studentenclub WU5** mit der Reihe [wod, stök] zur Selbstmedikation auf die Bühne ein. Jeder Musiker erhält eine Lampenfieber lindernde Hopfenkalttschale aufs Haus.

● Für starke Abwehrkräfte sorgt am 17. November (21 Uhr) die Band **BICHROM** mit ihrem Sud aus dunklem Electro im **Studentenclub Count Down**. Bei akutem Eisenmangel hilft zuvor der Sound von **COLLATERAL DAMAGE**. |Christiane Nevoigt

Mienenkunst und Gestenspiel

Das Internationale Pantomimefestival in Dresden feiert 30. Geburtstag. Mit 48 Künstlern, 13 Vorstellungen und einem Helfer in der Not.

Worte braucht Jan Romberg nicht. Zumindest nicht, wenn er auf der Bühne steht. Dann erzählt seine Mimik, und die Gestik zeigt, was ihm zu Herzen geht. Seit ein paar Jahren schon spielt der 26-Jährige Pantomime und tut sich schwer, das Wesen seiner Kunst auf Deutsch zu erklären. Es sei, so sagt er, „the art of touching people“. Da stecke eben Seele drin – und von vielen anderen Künsten ein bisschen. Eine Prise Breakdance, ein Hauch Magie und ein Quäntchen Robotic Dance. Das alles mache die Pantomime so besonders.

Für die Kunst ins kalte Wasser

Einen Überblick über diese Facetten zeigt nun das Internationale Pantomimefestival, das ab Donnerstag (8.11.) in Dresden in seine 30. Runde geht. Bis zum 18. November führen 13 Vorstellungen und verschiedene Workshops, an denen jeder teilnehmen kann, in die stille Kunst ein. 48 Künstler haben sich angekündigt. Sie reisen aus Deutschland, Ungarn,



Berührt auch ohne Worte: Jan Romberg organisiert das 30. Internationale Pantomimefestival in Dresden nicht nur, er steht auch selbst auf der Bühne.

Foto: Amac Garbe

Russland, Japan, den USA, der Schweiz und sogar aus Israel an. Allesamt Profis, und solche, die auf dem besten Weg sind, welche zu werden.

Für die Pantomimekünstler gehört das Dresdner Festival fest dazu. In der Szene kennt man sich – und hilft

sich, wenn es eng wird. Klar, dass Jan Romberg diesmal für seine Kunst sogar ins kalte Wasser springt. Denn ohne ihn fiele der Auftritt der russischen Gruppe „MI Minor“ gleich ganz und gar ins Wasser. Schuld ist ein fehlendes Visum. Weil das einem der

zehn Schauspieler von der St. Petersburg University for Waterway Communications nicht gewährt wurde, stand ihr erster Auftritt außerhalb Russlands auf der Kippe. Den Part übernimmt nun Jan Romberg – neben Organisationsarbeit, eigenen Auftritten und seinem Promotionsstudium am Leibniz-Institut für Festkörper- und Werkstoffforschung Dresden. Ein bisschen viel sei das schon,

sagt der Werkstoffwissenschaftler, aber die Erfahrung sei es ihm wert. Wenn andere schulterzuckend fragen, wie denn sein Job als Ingenieur mit der Bühnenkunst zusammenpasse, kann er nur schmunzeln. Da sei zum einen die Arbeit mit der Imagination. „Im Prinzip mache ich auf der Arbeit nichts anderes“, entgegnet er dann, „genau genommen schaffen wir etwas aus dem Nichts.“ Nur dass bei der Pantomime noch das Emotionale dazukomme. „Die Szenerie baut sich im Kopf auf und wird dadurch sehr intensiv.“

Jan Romberg weiß, wovon er spricht. Er ist Mitglied der Dresdner Mimenbühne und organisiert das Festival neben dem normalen Vorstellungsbetrieb. Viel Zeit zum Proben bleibt kaum. Nicht einmal für den Auftritt mit der russischen Gruppe. „Die machen viel mit Akrobatik, ich kann gerade mal ein Rad schlagen“, sagt Jan Romberg. Ohne Worte wird sicher trotzdem alles gut gehen. | **Franziska Lange**

Einzigster Studentenauftritt des Festivals: MI Minor mit „The Dustfall“ am 16. November (20 Uhr) im Labortheater der HfBK; Infos: www.pantomimefestival-dresden.de

„Die Szenerie baut sich im Kopf auf und wird dadurch sehr intensiv.“

STÜCKCHEN.

● Hochkultur für den schmalen Geldbeutel? Kein Problem! Zum Sparpreis gibt es am Donnerstag (8.11., 20 Uhr) im Theaterhaus Rudi Dresden das Stück des Monats. Das Allraunen Theater zeigt in „Monsieur Dupont schließt ab“ die beklemmende Geschichte rund um Familie Dupont. Immer weiter wird die die Stockwerke ihres Hauses hochgetrieben – warum? ● Ganz wie Goethes Dr. Faustus erleben auch sieben Dresdner Männer im besten Alter eine Sinnkrise. Was tun, wenn alles Studieren nichts genützt hat und auch das mit Gretchen nicht so lief wie geplant? „Ich armer Tor“ klagt die Bürgerbühne des Dresdner Staatsschauspiels am Freitag (9.11., 20 Uhr). | **Tamina Zaeske**

Bahngucken für Fortgeschrittene

„Wer braucht Entscheidungen, wenn man Heroin hat?“ **Jens Heuwinkel inszeniert „Trainspotting“ nach dem Roman von Irvine Welsh an der Bühne – dem theater der tu.**

Die Entscheidung zu einem langweiligen Spießerleben mit Job, Familie und Eigenheim, lässt Mark Renton (Paul Graf) das Publikum gleich zu Anfang verachtungsvoll wissen, kommt für ihn nicht in Frage. Dann besser keine Entscheidung und stattdessen ein Leben als Heroinabhängiger in einer dysfunktionalen Junkie-WG führen.

Im Rausch mit Freunden

Zusammen mit seinen völlig verschüchterten bis psychopathisch-gewalttätigen Kumpels lebt Mark von Schuss zu Schuss in den Tag hinein, immer begleitet von den



Samuel Fink, Paul Graf, Matthias Eisner, Felix Karnatz (v. l.) als Quartett Infernale in „Trainspotting“.

Foto: Marie-Luise Linke

sorgenvollen Blicken seiner Mutter (Sarah John). Episodenhaft und mit viel Körperinsatz schildert Mark seinen Alltag, in dem er gleichzeitig Erzähler und Protagonist ist. Von absichtlich missglückten Bewerbungsgesprächen bis hin zu aus

Nachlässigkeit sterbenden Kindern und Sex mit Minderjährigen – in Marks Leben reihen sich tiefe Abgründe aneinander. Erzählt wird das alles abgeklärt, beinahe distanziert und gewürzt mit jeder Menge Zynismus. Das Ergebnis ist eine Mischung aus Sex, Gewalt

und der Ungerechtigkeit der Welt, die die Schauspieler mit viel Begeisterung zum Explodieren bringen. Die spartanisch eingerichtete Bühne (Bühne und Kostüm: Marie-Luise Linke) entpuppt sich als ungeahnt wandlungsfähig und bietet einen wundervoll schlichten Rahmen für das Feuerwerk, das das Ensemble entzündet. Schade nur, dass an manchen Stellen die Textsicherheit darunter leidet. Und dass man, auch bedingt durch zahlreiche Mehrfachbesetzungen, ohne Kenntnis der Vorlage irgendwann aus der Handlung aussteigt. Doch dann wird sich wieder in Klebeband gewickelt, die Kleidung vom Leib gerissen und selbstvergessen gefeiert. Und irgendwie versteht man doch ganz gut, worum es letztlich geht. | **Tamina Zaeske**

Die Bühne – das theater der tu: Mittwoch (7.11.), Freitag (9.11.) und Samstag (10.11., jeweils 20.15 Uhr)

ABC.



Von Volker Tzschucke

Der Superlativ wird heutzutage inflationär verwendet: der früheste Wintereinbruch seit 62 Jahren. Die höchsten Steuereinnahmen in der Geschichte der Bundesrepublik. Der persönlichste Bond aller Zeiten. Inflationärsein ist in.

Solch einem Trend kann sich selbstredend auch die Verlagsbranche nicht entziehen. Und so wird dort nun der größte Verlag der Welt geschmiedet: Random House und Penguin Books vereinigen sich zu Random Penguin House. Oder Penguin House Random. Oder Penguin Random House. Oder so.

Beide Verlagshäuser (denen schon jetzt über 200 Einzelverlage angehören) veröffentlichen insgesamt 15 000 Buchtitel im Jahr. Schuld an der Fusion ist natürlich das Internet: Man muss Schlagkraft gegen Online-Buchhändler sammeln. Doch erfahrene Leser wissen, dass in dieser Kolumne viel zu wenig Platz ist für große Erörterungen und Analysen, und dass stattdessen so eine Art sarkastische Pointe folgt. Diesmal allerdings ist diese todernst: Das ist eindeutig das beste ABC in der Geschichte von „ad rem“.

Schelmen-, Road-, Historienroman

Es ist auch für Feuilletonisten immer wieder überraschend, welche Bücher am Ende auf den Bestseller-Listen landen. Jonas Jonassons Roman „Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand“ ist ein solcher Fall.

Beinahe unbemerkt war der Roman über einen alten Schweden 2011 auf Deutsch erschienen. Der Verlag bewarb ihn nicht übermäßig und kaum jemand rezensierte ihn. Doch er schob sich Platz für Platz nach oben in den Verkaufslisten. Mittlerweile gibt es den Roman als Taschenbuch, und auch dieses reüssiert.

Ausgebüxt

Der Titel nimmt schon einiges vom Inhalt vorweg: Greis Allan Karlsson bricht an seinem hundertsten Geburtstag aus dem Altersheim aus. Den Geburtstagsfeierlichkeiten mit Stadtrat und Heim-Mitbewohnern will er sich entziehen. Er schlurft in Pantoffeln los. Gut 600 Kronen, die er in Alkohol und Reisekosten zu investieren gedenkt, hat er dabei. Er kommt bis zum Busbahnhof und schlittert dort in einen Kriminalfall: Er kauft einen Koffer von einem jungen Unsympathen und nimmt den nächsten Bus mit unbekanntem Ziel – nur weg! Im Koffer stecken 50 Millionen



Jonas Jonasson: *Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand*. Carl's Books 2011. 415 Seiten. 14,99 Euro.

aus Drogendeals. So hat Allan Karlsson schon bald die gesammelte schwedische Mafia an der Hacke. Und natürlich die Polizei, die sein Verschwinden bemerkt. Karlsson findet Helfer auf seinem Weg (wie auch nicht, er hat ja jede Menge Bargeld) und so

mancher Ganove einen eher unrühmlichen Tod: Plattgesessen werden von einem Elefanten beispielsweise.

Durchzogen ist diese Fluchtgeschichte – ein Roadmovie – mit Rückblicken auf Allans 100-jähriges Leben. Er absolvierte eine

Ausbildung zum Sprengstoffexperten. Seine Kenntnisse waren gefragt im 20. Jahrhundert: Spanischer Bürgerkrieg, Atombombenbau, Revolution in China, Moskauer Straflager oder Paris 1968 – überall mischte Karlsson mit, ohne sich eigentlich recht für Politik (oder für Religion) zu interessieren. Er ist Experte, trifft dabei Politprominenz von Franco über Stalin bis Mao und sorgt für den einen oder anderen Knalleffekt. Die Jahrhundert-Weltgeschichte gibt es so en passant zur Lektüre.

Karlsson ist ein ebenso sympathischer wie naiver Held, ähnlich wie etwa Forrest Gump. Dieses Schelmenstück dürfte maßgeblich den Erfolg des Romans ausmachen. Erst wird mit ihm gespielt (als leichter Wirtkopf wird er in Schweden kastriert, was ihm und dem Roman jegliche sexuelle Spannung nimmt), dann spielt er, laviert sich durchs Leben, lässt sich von den Einflüsterungen des Augenblicks leiten und liegt dabei beinahe immer richtig. Mit gleich hoher Aufmerksamkeit möchte man als Leser sowohl das aktuelle Roadmovie wie auch den Lebensrückblick verfolgen, weil Autor Jonasson in beiden Erzählsträngen mit künstlerisch-spielerischer Leichtigkeit unzählige Wendungen einbaut und sich auch auf Cliffhanger versteht. Und so sind die gut 400 Seiten im Nu verschlungen. Besser geht es kaum! | Volker Tzschucke

Zum Zustand der Welt

In „Oh.Mein.Gott.“ zeigt Meg Rosoff Gott als Mensch – als einen pickeligen, desinteressierten Zwanzigjährigen.

Joan Osborne sang schon 1995 „What if god was one of us? Just a slob like one of us.“. Die Idee, dass sich Gott in Gestalt eines Menschen unter unserergleichen mischt, ist, wie das Lied, nicht neu. Dieser Gedanke entwickelt eine ganz eigene Faszination und Dynamik, wenn man bedenkt, dass jeder Mitmensch dieser Erde sein könnte: sowohl der Teenager von der Tankstelle gegenüber als auch der Großvater, der immer vor einem aus der Straßenbahn steigt, gerade dann, wenn man es besonders eilig hat. Auch Meg Rosoff ist offenbar fasziniert von dieser Idee und hat ih-

rer Leserschaft deshalb in „Oh.Mein.Gott.“ einen ganz neuen Schöpfer geschenkt. Und ebendieser ist Bob. Bob ist Gott – ein zwanzigjähriger, pickeliger Jüngling, der den ganzen Tag von Sex träumt. Ein Gott, der nur zur Leitung der Erde herabgekommen ist, weil seine spielsüchtige Mutter den damals noch unbewohnten Planeten bei einem Pokerspiel gewonnen hat und aus mangelndem Interesse die Führung an ihren Sohn abgibt. Bob hatte vor Jahrmillionen mal sechs kreative Tage – seitdem kümmert er sich herzlich wenig um seine Schöpfung. Er liegt auf der faulen Haut, onaniert und steigt den schönsten Mädchen seiner Schöpfungswelt hinterher. Nein, er ist nicht sympathisch, erhört keine Gebete und ist auch sonst nicht sonderlich verantwortungsbewusst. Jedes Mal, wenn er sich verliebt, entste-

hen auf der Erde unzählige neue Katastrophen. Damit diese nicht ganz aus dem Ruder laufen, wurde Bob ein Berater an die Seite gestellt: Herr B. Dieser versucht, die Erde einigermaßen im Lot zu halten und Hungerkatastrophen, Epidemien und Überschwemmungen in den Griff zu bekommen. Allerdings will er kündigen, denn Bobs Lotterleben geht ihm nach all den Jahren mächtig auf die Nerven.

Plump und sinnlos

Zündfeuer für viele spannende Gedankenspiele ist in diesem Roman zu Genüge vorhanden – was dem Text fehlt, ist eine einheitliche Linie. Verschiedene Mythen und Göttergeschichten werden gemischt und stückchenweise in den Text geworfen. Die Handlung springt zwischen Menschen, Göttern, Pokerraum und Erdenleben



Meg Rosoff: *Oh.Mein.Gott.* Verlag S. Fischer 2012. 240 Seiten. 14,99 Euro.

hin und her. Egal, ob der Leser gläubig ist oder nicht – wie hier mit Religion umgegangen wird, ist noch nicht mal unverschämte, sondern einfach nur plump. Man wünscht sich ein scharfsinniges, witziges Buch, bekommt aber eine Geschichte, in der sich kein Sinn erschließt. Vielleicht macht aber gerade das die Art des Buches aus, das als eines der angesagten Jugendbücher der Saison gehandelt wird. So abwegig ist ein egoistischer Gott, der keinen Plan von der Führung der Erde hat, dann ja auch wieder nicht. | Nora Ziprian

Auf gut Deutsch

Selbst bei Menschen aus dem gleichen Land kommt es beim Aufeinandertreffen zu sprachlichen Verwirrungen. „ad rem“ klärt auf.

Vergangene Woche war meine Cousine zu Besuch in Dresden. Sie ist 17 und macht gerade ihr Abitur in Sachsen-Anhalt. Allerdings hat sie alles andere im Kopf als die Schule. Thema Nummer eins: Jungs. Jeden Tag schreibt sie gefühlte tausend Kurznachrichten. Nein, Verzeihung! Es sind keine Kurznachrichten, sondern SMS.

Abkürzungen bestimmen dabei die Nachricht. LG, HDL und ABF kenne ich ja noch. Aber als mir meine Cousine ihr Handy unter die Nase hielt und sagte: „Guck mal, was er mir Süßes geschrieben hat“, da konnte ich nur verblüfft auf das Display starren. Auf diesem hieß es: ILDGGGGDFIUE.

Bei der Internetrecherche begegnete mir noch erstaunlichere Abkürzungen. Ich habe sie in drei Kategorien eingeteilt. Kategorie eins: Abkürzungen für Wörter, die man lieber persönlich sagt, als sie in einer SMS zu schreiben. Zu dieser gehören zum Beispiel DUWIPA (Du wirst Papa!) oder WIDUMIHEI (Willst du mich heiraten?). In der zweiten Kategorie sind Abkürzungen, die ihren Namen nicht richtig verdient haben, weil sie fast genauso lang sind

wie der ganze Satz. Hier mein Favorit: BIGLEZUHAU (Bin gleich zu Hause!). Die letzte Einteilung erfolgt unter dem Oberbegriff „So ein Schwachsinn“: FF (Viel Vergnügen!) gehört da zum Beispiel rein. Anscheinend gibt es bei Abkürzungen ziemlich viel zu beachten. Erstaunt fand ich, dass „Zu dir oder zu mir?“ mit ZDOM abgekürzt wird, während „Zu mir oder zu dir?“ viel länger ist, nämlich ZUMIOZUDI.

Ich gehöre noch zu denen, die in einer Kurznachricht sogar das „und“ ausschreiben, alle Kommata setzen und sogar „Liebe Grüße“ drunters schreiben. Darauf war ich bisher immer sehr stolz. Aber nach dem Besuch meiner Cousine und den Recherchen bin ich mir nicht mehr sicher.

Was ist, wenn ich in Zukunft niemanden mehr verstehe und ich mich nicht mehr mit meiner Cousine unterhalten kann, weil sie die Abkürzungen kennt und ich nicht? Oder was, wenn mir mal jemand ILDGGGGDFIUE schreibt und ich nicht weiß, was ich antworten soll? Um zumindest dem vorzubeugen, habe ich es mir erklären lassen. „Boa, ist doch klar“, sagte meine Cousine. „Ich liebe dich ganz, ganz, ganz, ganz, ganz doll, für immer und ewig.“ Klar! Warum bin ich darauf nicht gleich gekommen? Also, liebe Leser: DFDLBZEUBZNM. (Danke für das Lesen bis zum Ende und bis zum nächsten Mal!)

| Lisa Neugebauer



Die Hochschule für Musik Dresden ist in diesem Jahr Heimstatt für „Jugend jazzt“.

Foto: Amac Garbe

Beste Bigband gesucht

Zum 50. Jubiläum der Abteilung für Jazz/Rock/Pop wird die Dresdner Hochschule für Musik (HfM) zum Austragungsort des Škoda-Jazzpreises.

Der Jazzherbst hält Dresden fest in seinem Bann. Zu den alljährlichen Jazztagen und dem Vorverkauf des 43. Dixielandfestivals 2013 gesellt sich in diesem November auch das 50. Jubiläum der Abteilung Jazz/Rock/Pop an der HfM. Damit nicht genug. Denn den runden Geburtstag werden die HfM-Jazzprofessoren am Samstag (10.11.,

19.30 Uhr) nicht nur mit einem großen (und ausverkauften) Jubiläumskonzert feiern, sondern an diesem Wochenende zudem elf der besten deutschen Nachwuchsbands in ihren heiligen Hallen begrüßen.

Diese treffen von Freitag bis Sonntag (9. bis 11.11.) bei der Bundesbegegnung „Jugend jazzt“ in Dresden zusammen, um sich den von der Automarke gesponserten Škoda-Jazzpreis zu erspielen. Zwei Tage lang (9. und 10.11., ab 9 Uhr) müssen sich die jugendlichen Laienmusiker bei den Wertungsspielen vor einer Jury aus namhaften Jazzern, wie zum Beispiel Prof. Jiggs Whigham, dem Leiter der BBC-Bigband und des

Bundesjazzorchesters, beweisen. Ganz ohne Faschingsnarreteien werden am Sonntag (11.11., 11 Uhr) beim Preisträgerkonzert die Sieger des vom Deutschen Musikrat geförderten und jährlich in wechselnden Städten ausgetragenen Wettbewerbs bekanntgegeben. Das jazzbegeisterte Publikum indes kann sich an allen drei Tagen bei freiem Eintritt an der jugendlich frischen Jazzmucke aus elf Bundesländern sowie den Extrasessions mit Studierenden der HfM am Abend erfreuen – und den kalten Novemberregen bei heißen Rhythmen glatt vergessen.

| Nicole Czerwinka

Netzinfos: www.jugend-jazzt.de

Anzeige



Wissenshunger?
So schmeckt tägliches Lesen!

2 Wochen **kostenlos** SZ testen
+ ein Mahlzeit-Brettchen gratis dazu!

Jetzt bestellen unter:
www.abo-sz.de/studentenabo
oder telefonisch unter
01802 328 328*



oder



*6 Ct./Anruf aus dem dt. Festnetz, Mobilfunktarif max. 0,12 €/Min.

MENSAGESCHICHTEN.

„Das Studentenleben ist schon echt hart. Mit 900 Euro im Monat auszukommen ist wirklich schwierig“, meint so ein junger Bursche. Vielleicht Anfang zwanzig, dunkle, gekelte Haare, grauer Samtpulli und Silberkettchen. Leichter Kajalansatz unter den Augen. Der reife Mann von heute eben. Seine weibliche und im Vergleich unscheinbare Begleitung am Mittagstisch scheint das nicht zu stören. „Aber das ist okay! Wenn ich mich jetzt etwas einschränke, dann kann ich nach dem Studium das große Geld machen.“ Grundsätzlich keine schlechte Idee, aber irgendwie scheint mir das doch etwas

abgedroschen und auch reichlich realitätsfern zu sein. Aber nun gut, es ist ja



sein

Leben.

„Außerdem hätte ich auch zur Polizei gehen können“, setzt er wieder an. Hört, hört! Die Tests, der Sport und so ein Kram seien kein Problem gewesen. Die hat er mit links gemacht. Selbst an der Musterung ist er nicht gescheitert. „Obwohl es schon ein Scheißgefühl ist, wenn dir da so ein Doktor mit seinem Stift zwischen den Eiern rummacht!“ Alles klar, spätestens hier schmeckt das Essen richtig gut. Seiner Begleitung scheint es da nicht anders zu gehen, denn sie stochert plötzlich panisch auf dem Fleisch rum. Falls es bis jetzt nicht tot gewesen sein sollte, hat sie das gerade gekonnt erledigt.

Aber der junge Kerl lässt uns gnadenlos weiter an seiner Weisheit teilhaben. „Aber der Burner war, als die dann meinten, ich müsste meine Haare schneiden lassen. So einen Igelschnitt.“ Ein Schmunzeln ist da nur schwer unterdrückbar. „Stell Dir das vor, ich sollte meine Haare kurz schneiden. Wie sieht das denn aus?“ Vermutlich nicht besser oder schlechter als jetzt. Vielleicht günstiger, weil nicht mehr so viel Gel benötigt wird. So was ähnliches scheint auch der jungen Dame durch den Kopf zugehen. Sie nickt nur schüchtern. „Naja, da studiere ich lieber und bin etwas sparsamer. Obwohl es schon nervt, dass ich im Monat gerade mal 200 Euro für Klamotten über habe.“ Ja, die Zeiten sind hart.

| Janine Kallenbach

Zeichnung: Norbert Scholz

Was habt Ihr denn in der Mensa erlebt? Schickt uns Eure Geschichte per Mail an leserpost@ad-rem.de! Die witzigste, interessanteste, traurigste oder unglaublichste Geschichte wird veröffentlicht und ihr Schreiber erhält einen Mensagutschein für ein Hauptgericht samt Getränk und Nachspeise, zur Verfügung gestellt vom Studentenwerk Dresden.

STUDENT VS. ARBEIT.



Vincent Drews, 25-jähriger Lehramtsstudent und Berater bei der Gewerkschaftlichen Hochschulgruppe der TU Dresden, berät „ad rem“-Leser zu den wichtigsten Fragen bezüglich Jobs.

Foto: Amac Garbe

Die ersten Schritte in die finanzielle Unabhängigkeit sind nicht immer einfach. Die Gewerkschaftliche Hochschulgruppe (GHSG) der TU Dresden lässt Euch aber nicht allein. Sie bietet dienstags (17 bis 18 Uhr) in der StuRa-Baracke (Zimmer 7) kostenlose Beratungsgespräche rund ums Thema Job an. Hilfe per Mail gibt es auch: jobberatung@stura.tu-dresden.de

Ich habe einen Minijob, doch leider reicht das nicht aus. Kann ich noch weitere Jobs ausüben?

Natürlich! Du solltest jedoch genau nachlesen, was in Deinem Arbeitsvertrag steht. Unter Umständen müssen weitere Beschäftigungsverhältnisse dem Arbeitgeber gemeldet werden. Denn die Sozialabgaben werden in manchen Fällen unter den Arbeitgebern aufgeteilt.

Gibt es bei mehreren Jobs andere Verdienstobergrenzen?

Nein, die Verdienstobergrenzen sind immer gleich. Besonders zu beachten ist die Arbeitszeit, die bei Studenten nicht 20 Stunden pro Woche übersteigen

darf, egal aus wie vielen Beschäftigungsverhältnissen sich diese Arbeitszeit zusammensetzt. Eine Ausnahme stellen die Semesterferien dar, hier kann mehr gearbeitet werden.

Ich arbeite viel, aber Pausen müssen schließlich sein. Darf mein Arbeitgeber mir die Pause verweigern?

Nein! Die gesetzliche Regelung sieht vor, dass dem Arbeitnehmer bei einer täglichen Arbeitszeit zwischen sechs und neun Stunden 30 Minuten Pause zustehen. Ist die Arbeitszeit kürzer, sind es 15 Minuten. Spätestens nach sechs Stunden Arbeit muss man jedoch 15 Minuten Pause machen. Die Pausenzeit kann frei gestaltet werden, da Pausen nicht bezahlt werden. Zusätzlich ist eine Splitting der Pausen in 15-Minuten-Einheiten möglich. Bei der Arbeit am PC wird zusätzlich eine kurze „Augen-Entspannungspause“ von fünf Minuten pro Stunde gewährt, die aber nicht als Kaffeepause zu verstehen ist. Die Augen sollen sich einen Moment vom Bildschirm erholen können, indem man einer anderen Beschäftigung, wie beispielsweise Kopierarbeiten, nachgeht.

| Es fragte: Johanna Klups

Mensatipp der Woche

Der Unterton, ein wichtiger Indikator für die Stimmung des Gegenübers. Dröhnt der Dozent am Montagmorgen mit Singsangstimme durch den Hörsaal, dann hatte er wohl ein gutes Wochenende. Poolparty und so, versteht sich von selbst. Hat er allerdings nicht die passende

Antwort auf sein aktuelles

For- schungspro- blem gefunden, hört sich das so an: „Guten Morgen.“ Hört Ihr den Unterschied? Es klingt so, als würden die



Studentenaugenpaare ihm alle „Versager“ zurufen. Achtet mal hier auf den Unterton: Putensteak mit Spinat-Tomatensoße und Zartweizen mit Koriander, dazu Apfel (mensaVital) in der Mensa Reichenbachstraße am Freitag (9.11.), und Hühnchenbruststreifen mit Ananas, Pfirsich und knackigem Gemüse in Curry ist das Abendangebot in der Mensa Siedepunkt am Dienstag (13.11.).

| Steven Fischer
Zeichnung: Norbert Scholz



adrem. WERDE TEAMGEIST

Die Hochschulzeitung „ad rem“ ist eine der größten regionalen Studentenzeitungen Deutschlands und erscheint wöchentlich mit einer Auflage von 18.000 Exemplaren in Dresden.

Wir suchen noch kurzfristig Verstärkung fürs laufende Semester:

Freie MitarbeiterInnen für das Ressort SubKult

Journalistische Vorkenntnisse sind vorteilhaft, aber keine Bedingung. Willkommen sind HochschülerInnen aller Semester und aller Fachrichtungen.

Weitere Stellenvakanzen: www.ad-rem.de

Dein Kontakt:
Chefredaktion „ad rem“
Ostra-Allee 18
01067 Dresden
redaktion@ad-rem.de

Zur Sache kommen!

Mit TU-Bahn

183 Jahre lang war die TU Dresden eine Bildungsanstalt mit verschiedenen gleichrangigen Fakultäten,

Fachbereichen und Instituten. Und dann wurde die Dresdner Alma Mater Exzellenzuniversität. Bringen nun Elititel und dessen Auswüchse die große Spaltung? Diese Gefahr droht, denn im Inneren der Uni brodeln es!

NABELSCHAU

Schwarzhandel mit Angst

■ **Dresden.** Der Preisanstieg bei Bussen und Bahnen im Dresdner Nahverkehr bleibt im Schwarzhandel nicht ohne Folgen. Der Geschäftsführer einer Firma, die den Schwarzvertrieb von Semestertickets organisiert: „Wir müssen die Preissteigerungen leider an unsere Kunden weitergeben, weil sonst die Gewinnspanne zu klein werden würde und wir Mitarbeiter, meistens Studenten auf 400-Euro-Basis, entlassen müßten. Semestertickets sind – neben Credit-Points – unsere wichtigsten Produkte im gesamten Schwarzhandel.“

Nach dem Rausch

■ **Dresden.** Sie wollte für ihre eigene Studie mit allen männlichen Professoren der TU Dresden schlafen, jetzt brach die Studentin Luise L. (23) den Versuch schon bei Nummer 265 enttäuscht ab. Dabei hatte sie sich beim Start im April noch wie im Rausch befunden, als ihr an jedem Abend einer ins Netz gegangen war. Doch nun stieß sie immer häufiger auf Verräter. Die Aufgeböhrer: „Es ist unglaublich. Entweder haben die Männer Familie und sind treu oder sie leben komplett trocken für die Wissenschaft.“

Unfall beim Massenstoßen

■ **Dresden.** Nachdem es vor ein paar Wochen zu einigen Unfällen in der SLUB gekommen war, haben sich in der vergangenen Woche mehrere TU-Studenten des Maschinenbaus in einem Seitenflügel des Zeuner-Baus an der Bessermehrwiese gestoben.

Mensassen gut getestet

■ **Dresden.** Kantinenessen mit Erdbeeren aus China sorgte vor kurzem in Sachsen für Dauerdurchfall. Nicht so in den Mensen des Dresdner Studentenwerkes. „Kann uns nicht passieren“, stellte gestern die Verantwortliche für Versorgung vor der Presse klar. „Wir lassen montags, dienstags und mittwochs das Essen von unabhängigen Laboren testen. Das ist zwar enorm teuer, doch uns ist die Gesundheit der Studierenden und Mitarbeitenden diesen Aufwand wert.“ Da es in der zweiten Woche halfte immer nur die Rüste aus der ersten gibt, muß ab Donnerstag gar keine Kontrolle erfolgen.

Exzellenz fordert Tribut

Mit TU-Bahn



Auch brachiale Proteste einzelner aggressiver Fachschaften gegen den TU-Senat konnten diesen nicht mehr umstimmen: „Unseren Exzellenz fordert Euren Tribut“, sagte eine TU-Sprecherin den zwölf Demonstranten vor der KNM-Bierstube. Foto: AH

Migranten stürmen Uni

Der Aufruf der Linken im Sächsischen Landtag, mehr Jugendtisch und Erwachsene mit Migrationen, stürmt zur Uni! Bei der Kampagne „Migrantinnen und Migranten, stürmt zur Uni!“ werden derzeit von den Parteimitgliedern vor allem Dönerläden nach arabischstämmigen Jugendlichen abgekloppt, die für ein Studium gewonnen werden sollen. Bislang haben zwei türkische Männer (21, 19) zugesagt, die TU Dresden unter die Lupe nehmen zu wollen. Andere waren übrigens schon da. Sie hinterließen bei ihrem Überfall auf die Neue Mensa an der Bergstraße eine Trümmerwüste. Der Türke Mustafa G. (28) gestern entschuldigend zu AD ACTA: „Es hiß doch: Stürmt die Uni – guckst Du! Und genau das haben wir gemacht, Du. Wir dachten, Du es gehst mal wieder um Hilfe für Euren Fußballverein.“

■ **Dresden.** Die Exzellenzuniversität hat die Spaltung der angespannten Lage, die zur Abspaltung ganzer Fachbereiche führen könnte, zeigt folgende Situation: Als neulich ein WC im Gebäude der Erziehungswissenschaften am Weberschafhof und dem Zittauer U-Bahn-System soll alle Gebäude mit Flug-U-Bahn verbunden. Für diese „TU-Bahn“ ist bereits die Hälfte der 265 Millionen, die die Uni bis Dezember verbauen will, verplant. Doch da die Elitemillionen für so viel Exklusivität nicht ausreichen, werden spannungsbecken und vollautomatischen, Sanitärerichtungen mit Duschen, Entman schon, hier würden nun W3-Luxus-Sanitärerichtungen und vollautomatischen, spannungsbecken und vollautomatischen, höhenverstellbaren Toiletten entstehen. Das Dekanat mußte aber richtigstellen: Es waren lediglich drei der vier Pinkelbecken im Herren-WC verstopft und vollgelaufen. Diese würden nun „notdürftig entkernt“, Dresdner Tor beziehen. Dagegen dürfen

Weißer Hirsch wird Elitestandort

Allen Spitzenfachbereichen steht nun nach TU-Senatsbeschluss ein Umzug bevor. Vor allem am Weißen Hirsch und in der Nähe des Waldschloßchens sucht man nach Bütorium oder freier Fläche. Die Elitetaulitäten wollen das Konzept des „Integrierten Forschens, Studierens und Lebens (IFSL)“ verwirklichen. Hier sollen Studenten und koschere Mitarbeiter nicht nur arbeiten und studieren, sondern zugleich neues wohnen, essen und schlafen. Ein neues U-Bahn-System soll alle Gebäude mit Flughafen, Hauptbahnhof und dem Zittauer IHI verbinden. Für diese „TU-Bahn“ ist bereits die Hälfte der 265 Millionen, die die Uni bis Dezember verbauen will, verplant. Doch da die Elitemillionen für so viel Exklusivität nicht ausreichen, werden spannungsbecken und vollautomatischen, höhenverstellbaren Toiletten entstehen. Das Dekanat mußte aber richtigstellen: Es waren lediglich drei der vier Pinkelbecken im Herren-WC verstopft und vollgelaufen. Diese würden nun „notdürftig entkernt“, Dresdner Tor beziehen. Dagegen dürfen

Es droht Krieg!

Den Philosophen wiederum wird gar kein Bau mehr zugewiesen. Wenn Philosophie überall ist, braucht sie auch keinen Raum, hier es aus dem Rektorat in der Mommsenstrabe. Allerdings begeben die von Einbußen betroffenen Besonderen Elitestatus künden vom Elitestatus künden.

Für die Exzellenzbereiche der TU hat die Umleitung große Pläne. Die Studien-, Arbeits-, Forschungs- und Lebensbedingungen sollen hier erheblich verbessert werden. Auch um die wirklich besten Profen von Zeuner- und Beyer-Bau die Hand genommen – und das nicht nur bei der persönlichen Besoldung der Hochschullehrer. Hier will man mit Managernden DAX-Konzerne mithalten und so die neuen Bestandsstufen W4 bis W50 einführen. Neben einer Verdreifachung der Mitarbeiterausstattung, Sekretariatarkräften ausschließlich mit Doktoritel und Forschungslaboren auf Weltniveau sollen bereits exquiste Einrichtungengegenstände in großräumigen Büros in allerbesten Lage und edle Empfangsbereiche wie im Hilton vom Elitestatus künden.

Ein Semester nun obligatorisch

Das entschied der Senat der TU Dresden auf seiner jüngsten Sitzung. Hintergrund ist die bislang geringe Quote sächsischer Studierender, die im Verlauf ihres Studiums mal ins Ausland gehen. Der Senat stellte gleich klar: „Das deutschsprachige Ausland ist damit nicht gemeint; auch nicht Bayern.“ Ein Student der Informatik, 22, hierzu gestern auf dem Zelle-schen Weg: „Vom Grundsatz finde ich das gut. Aber vielleicht kann man an der TU das Ausland einfach auch simulieren, etwa durch Lehrveranstaltungen in Englisch, Hinweissteller auf Spanisch und so. Das Mensassen ist doch meistens schon baby-lonisch.“

Ein Semester nun obligatorisch

Das entschied der Senat der TU Dresden auf seiner jüngsten Sitzung. Hintergrund ist die bislang geringe Quote sächsischer Studierender, die im Verlauf ihres Studiums mal ins Ausland gehen. Der Senat stellte gleich klar: „Das deutschsprachige Ausland ist damit nicht gemeint; auch nicht Bayern.“ Ein Student der Informatik, 22, hierzu gestern auf dem Zelle-schen Weg: „Vom Grundsatz finde ich das gut. Aber vielleicht kann man an der TU das Ausland einfach auch simulieren, etwa durch Lehrveranstaltungen in Englisch, Hinweissteller auf Spanisch und so. Das Mensassen ist doch meistens schon baby-lonisch.“